

Aus der Wunderwelt der Natur : unsere Stechpalme

Autor(en): **Ritzmann, Grete**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1944-1945)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beklemmendes Wunder für einen phantastischen Knaben. Solch ein Wunder, daß ich, wenn ich dich am Tage betrübt hatte, abends bei deinem leisen Lied zerknirscht in meine Stube schlich . . .

Ich glaubte auch manchmal, dich nicht mehr so zu lieben, Mutter. Auch das fällt mir in dieser Stunde ein. Wenn ich glaubte, daß du mir Unrecht getan, wenn ich mich nicht verstanden fühlte. Aber wie hatte ich das glauben können? Es tat mir selber weh, und ich war unglücklich in solchen Stunden und dachte daran, fortzulaufen, in den Wald, weit weg, über das große Meer.

Aber am nächsten Tag zog es mich doch wieder zu dir, und alles war gut, wenn du lächelst und mir die Schleife zum Kragen bandest und mich fragtest, wie ich geschlafen, und wie du mir leise über das Haar strichst.

Ich habe für dich gebetet, Mutter, als du krank lagst. Und ich habe dich geküßt, Mutter, als du schon tot warst. Du lagst in der großen Stube aufgebahrt, da schlich ich noch einmal zu dir. Und

obschon der Hauch der Vergänglichkeit über dir schwebte, ich drückte meine trozigen Lippen auf deine kalte Stirn. Als ich mich aufatmend aufrichtete, stand der Vater in der Tür und sah mich an. Wie er mich ansah, Mutter!

Ich war immer deine große Sorge, Mutter. Ich glaube, dein letzter Gedanke war: „Was wird aus dem Jungen?“

Da erwachte der Mann aus seinen Gedanken, sah sich um, der Christbaum brannte, seine Frau saß mit einem Buch beschäftigt im Stuhl, und er fühlte, daß sie ihn nicht hatte stören wollen. Sie hatte ihn allein gelassen mit der Mutter, nach langen Jahren wieder. Aber nun kam er auf sie zu, mit gelöstem, glücklichem Lächeln.

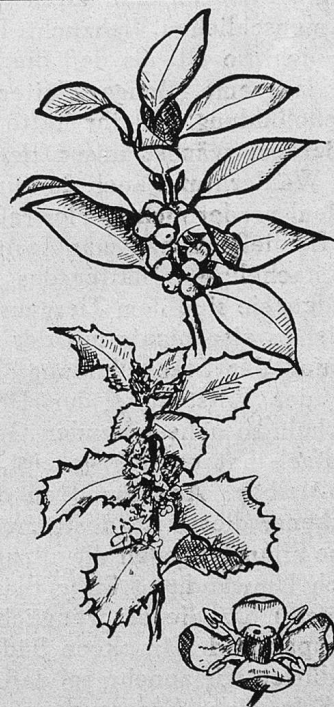
Aus der Nebenwohnung klang ein Weihnachtslied.

Und es war an diesem Weihnachtsabend, als wären sie nicht allein im Zimmer, ein stiller Gast saß mit am Tisch. Unter dem Christbaum lächelte das Bild der Mutter.

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Unsere Stechpalme

Alljährlich schmücken wir unsere Weihnachtsstube mit den dunklen Stechpalmenzweigen, aus denen so wunderhübsch korallenrote Beeren hervorleuchten. Lederartig und wie aus Blech geschnitten sind ihre Blätter, weil sie von einer dicken Oberhaut überzogen sind, die für Wasserdampf fast undurchlässig ist. Dadurch kann die Stechpalme im Winter ihre Wasserabgabe an die Luft so herabsetzen, daß sie trotz dem hartgefrorenen Boden, der ihr kein Wasser mehr bietet, ohne Laubfall den Winter überstehen kann. Sie ist somit das einzige immergrüne Laubholz in Mittel- und Nordeuropa und ein letzter Rest des südlich tropischen Waldes, der sich in milden Strichen, die offenbar auch in der Eiszeit ein bevorzugtes Klima hatten, erhalten hat. Obgleich in allem an die Vegetation des Mittelmeeres erinnernd, treffen wir die Stechpalme, *Ilex aquifolium*, in ganz Westeuropa von Portugal über die Nordküste Frank-



reichs bis nach Irland und den britischen Inseln, ja sogar noch im südlichen Norwegen. Nach Osten aber setzten ihr bestimmte Grade der jährlichen Winterkälte eine Grenze, und so

konnte sie nicht weiter vordringen als bis auf die Insel Rügen in der Ostsee, nach Westdeutschland, in den Schwarzwald, den Jura und in die nördlichen Kalkalpen, wo sie bis 1200 m hoch hinaufsteigt. Meist lebt die Stechpalme als Strauch im Unterholzdickicht schattiger Tannen- und Buchenwälder, oder wie in Oldenburg, unter uralten Rieseneichen. An lichten Stellen aber, wo sie den Boden kalkreich, sandig und besonders günstig vorfinden, wächst sie langsam zum stattlichen 8—10 m hohen Baum heran. In Südeuropa findet man häufig 15 m hohe mehrhundertjährige Ilexbäume. Diese Stechpalmenbäume haben nur an den untern Ästen dieselben welligen, in stachelige Spitzen ausgezogenen Blätter wie der Ilexstrauch; von Mannshöhe an aber finden wir merkwürdigerweise Zweige mit stachellosen, ganzrandigen Blättern, die wie Lorbeerblätter aussehen. Wie erklärt man sich diese Zweigestaltigkeit der Blätter am gleichen Baum, diesen Blattdimorphismus? Naheliegend für uns Menschen ist auch hier, wie so oft, die Antwort, daß das Bedürfnis des Schutzes vor Tierfraß die stachelbewehrten Blätter hervorgerufen habe. Also um ein bestimmtes Ziel (telos auf griechisch), Schutz vor Tierfraß, zu erreichen, wird das Blatt verändert. Das wäre eine teleologische Erklärung von der Entstehung der Ilexstacheln, die wir noch näher untersuchen müssen. Die große Gefahr des Tierfraßes kommt für die Pflanzen erst durch die Weidetiere mit der menschlichen Viehzucht. Diese ist aber noch gar nicht so alt, als daß die Stechpalme durch die langsame, lange Zeiten beanspruchende Stachelbildung sich ihr hätte anpassen können. Außerdem wächst unser Ilex ja nur inmitten von Wäldern und auch da nur vereinzelt, sodaß er dem verderblichen Tierfraß wenig ausgesetzt ist. Schließlich hat man festgestellt, daß auch die stachellosen Blätter des Ilex nie gefressen werden, sie sind dem Tiergaulen wohl allzuzäh. So ist es also nichts mit der teleologischen Erklärung der Stachelbildung. Forschen wir einmal der Entstehung der Dornen, dieser den Stacheln so nahestehenden Gebilden nach. Tausendfach hat es sich gezeigt, daß Dornen eine unmittelbare Anpassung an das Klima sind: je trockener dieses ist, desto mehr suchen sich gewisse Pflanzen gegen die allzugroße Verdunstung durch Umwandlung ihrer Blätter in Dornen zu schützen. Da die ursprüngliche Heimat unserer Stechpalme das trockene Süd- und Westeuropa ist, dürfen wir annehmen, daß auch ihre Blätterstacheln eine Anpassung an trockenes Klima sind. Somit wäre wohl die Stachelbildung er-

klärt, keineswegs aber der auffallende Blattdimorphismus beim Ilexbaum, und wir müssen hier noch weiter suchen.

Wenigen nur sind die kleinen weißen Blüten des Ilex bekannt und ihr zarter Duft. Da in den einen die Staubgefäße und in den andern die Fruchtknoten verkümmerten, sind sie meist eingeschlechtig und werden im Mai und Juni von umherschwirrenden Insekten bestäubt. Erst wenn im Herbst in den Beeren, die aber eigentlich Steinfrüchte sind, die Samen keimreif werden, färben sie sich so auffällig korallenrot. Sie bleiben bis in den Frühling hinein in den Blattachseln stehen, willkommene Nahrung für die heimkehrenden, darbenenden Zugvögel, die dann wieder durch Samenverschleppung für die weite Verbreitung der Stechpalme bis in den Norden Europas sorgen.

Im subtropischen Amerika, in Südbrasilien und im Nordosten von Paraguay dehnen sich die großen Yerbawälder aus, gebildet vom Ilex paraguayensis, einem nahen Verwandten unserer Stechpalme. Die koffeinhaltigen Blätter dieses Baumes werden eifrig gesammelt und geben die erba de maté, den Maté-Tee, das beliebte Volksgetränk in Südamerika.

Nicht überall im deutschen Sprachgebiet wird unser Ilex aquifolium Stechpalme genannt. In den östlichen Alpenländern heißt er Schradel, im Fränkischen Walddistel oder Stecheiche, im Niederdeutschen Hülsen. Der Name Stechpalme hängt mit einem alten Volksbrauch im Vor-alpengebiet zusammen, dem Umgang mit den „Palmen“ am Palmsonntag. Dieser Palm oder Palmbuschen, ein besenartig gebundener Strauß aus Weidenkätzchen, Buxbaum-, Wacholder- und Ilexzweigen wird am Palmsonntag in der Kirche geweiht und heilkräftig gemacht. Er ist nun der sicherste Schutz gegen alle Art Behexung und Teufelswerk. In Stuben und Ställen und unterm Dach, in Getreidehaufen und auf den Feldern schützt er vor Hagel, vor Mäusen und Ungeziefer. In Oberösterreich wird der Schradl des Palmbuschen im Roßstall aufgehängt und verhindert dann den Teufel, die Tiere zu reiten. In Westfalen wiederum werden an Ostern Hülsenzweige verbrannt zum Zeichen der Freude, daß Christus alle Leiden überstanden habe. In England sollen die stacheligen Ilexzweige, mit denen das Haus am Christfest geschmückt ist, an den Christusdorn erinnern. Vielleicht ließe sich auch bei uns noch ein alter Volksbrauch auffinden, in dem die Stechpalmenzweige gerade in der Weihnachtszeit eine Rolle spielen?

Grete Ritzmann.